

16 März 1923. In dem 4. nach christlichen
Jahrhundert ging eine große Veränderung im
halb der Menschheitsentwicklung vor sich, wie
sich am besten zeigt. Das Jahr 333 der Mitte
der vierten nachchristlichen Kultur. Wir wollen
heute davon sprechen, wie sich diese Veränderung
in der zweiten Hälfte des Daseins zeigt, welche die
Ursachen dafür sind in der geistigen Welt.
Im 4. nachchristl. Jhr. gaben die Exegeten
den Geistern der Form ihre Gedanken ab an
die Archetypen der Geister der Persönlichkeit.
Diese traten von da an in den Bereich ein,
den früher die Exegeten gehabt hatten.
Die Formwesen behielten sich von da an
lediglich die Aufgabe zurück, auf die Men-
schen so zu wirken, dass es die äusseren
Sinneswahrnehmungen regeln. Dies
Tatsache in der übersinnlichen Welt spiegelt
sich in der sinnlichen Welt so, dass in der
Zeit der Griechen die Gedanken in den
Dingen wahrgenommen worden sind, wie heute
die Sinneswahrnehmungen. (Wie in
unseren Rätseln der Philosophie geschildert.)

Diese Übergabe an die G. der Persönlichkeit
ging schon in der vorchristlichen Zeit an
und ist erst vollendet worden im 12. 13.
14. Jahrhundert. Das Jahr 333 war die
Mitte. — Die Menschen fühlen sich immer
mehr in ihrer Individualität mitfühlend die
Gedanken ihrer Wesenheit näher und die
Archaen näher sehen als die Geister
der Form. Wenn wir den Sinnensteppich
aufbauen, so können wir steigen jenseits
desselben in den die G. der Form, aber dies-
seits zwischen Sinnensteppich u. Mensch sind
die Archaen, Archangeli, Angeli.

G. d. Form
Sinnensteppich

Archaen

Archangeli

Angeli

Mensch.

Die Atlantier erleben die Sinnenwelt
in ganz anderer Weise als wir. Die Atlantier
können noch keine Taz erleben, auch
noch keine Quinte Sa-finger an sich,
den Erleben der Septime. Kleinere
Intervalle können sie nicht erleben.
Wenn man nur in Septimen lebt, da
nimmt man es nicht wahr an sich als
Mensch, sondern man lebt bei diesem
Wahrnehmen draussen in Kosmos.

In Septimen leben gab sich ~~ihm~~ es,
dass sie es empfanden in Götter,
da durch die Welt walteten in webten
und in den Septimen sich offenbarten.

In der voratlantischen Zeit lebt
der Mensch zuerst noch in den Quinten
Intervallen. Erst als in Muskatiffen

die Taz auftrauchte, da war es so,
dass es untertrauchte in das weipflige

Gemüth. Da ist er mit dem Muskatiffen
erleben ^{in sich} ~~erleben~~ ^{darinnen}. Er verwebt das
Muskatiffen mit seiner Lieblichkeit.

Mit dem Fazerleben ist auch das
Leben von Dur G. Moll auf, an die
menslichen freudigen und leidvollen
Stimmungen Rumpft sich der Musi-
Kalsche. Leben.

In der leunischen Zeit nahender Mensch
war wahr ein Fulerwall, was die Oktave
übersteht, also von C bis zum d. und der
Oktave, bis zum 1. Ton (der folgenden Oktave,
dann bis zum 2. Ton (der nächstfolgenden
Oktave (die 2. Oktave)

Er erlebt so eine Art von objektiva
Terz. Diese Menschen rasen das sein wahr
was eine Art objektives Dur in Moll
ist, sie nahmen das wahr, in dem
sie ganz ausser sich entriekt waren,
da erleben sie die Rosenschen Jubel.
Klänge der Götter oder die Rosenschen
Klagen der Götter. der Mensch vermag
in der Entriektung aus seinem phy-
sichen Leibe dräufen die Rosenschen
Jubelgesang der Götter, die ein An-

druck der Freude über ihr Weltjassen
waren für Dir/ und in Moll als die
Klagen der Götter über die Möglichkeit
des Abfalls der Menschen von den
guten göttlichen Mächten (wie im
Sündenfall dargestellt).

Das alte Leben des Tones hat die Menschheit
verloren. In Zukunft muss der Mensch
die innere Mannigfaltigkeit des einzelnen
Tones erleben, den einzelnen Ton wie eine
Melodie erleben. Was der Mensch
in der Vergangenheit fast unspürbar
verwandeln in ein Wiederfinden
des Göttlichen. Wir sollen den Geist,
der uns nun ist zum Blühen und Früchte
tragen bringen, damit wir die Götter
wieder finden können.